

4 Durchspielen einer vollständigen Handlung

Christian ist als Mann in einer Kita heutzutage in Deutschland in einer besonderen Situation; er hat fast ausschließlich Kolleginnen. Er ist sich dessen bewusst, dass er für die Kinder, besonders für die Jungen, ein wichtiges Rollenvorbild ist, und vertritt als betreuender und sorgender Erwachsener männliche Anteile. Er ist als Mann für jene Kinder besonders wichtig, die ohne Vater aufwachsen. Das ist immer noch die Mehrheit der Kinder in Ein-Eltern-Familien, denn 80% von ihnen leben allein mit ihrer Mutter zusammen.

Der ersten Herausforderung begegnet er gleich bei Arbeitsbeginn: **Marina** braucht ihn als Sicherheit. Dafür hat sie das Spiel unterbrochen; das andere Kind registriert dies als Zurückweisung mit offensichtlichem Ärger. Das weitere Geschehen hängt jetzt davon ab, wie feinfühlig Christian auf die Bedürfnisse der beiden Kinder reagiert: Er muss einerseits auf Marinas Bedürfnis nach Zuwendung eingehen und andererseits ihr den Weg in die Gruppe ebnen. Die Kinder sind für sie die passenden Spielpartner und auch das andere Mädchen am Tisch braucht die Versicherung, gemocht und akzeptiert zu werden. So wird er sich möglicherweise eine Weile zu den Mädchen an den Tisch setzen und mitmachen, bis beide signalisieren, dass es in Ordnung ist, wenn er in für sie erreichbarer Nähe bleibt.

In der Auseinandersetzung, die **Britta** mit ihrer Mutter führt, ergreift Christian nicht Partei. Er kann nur dann eine Unterstützung für Brittas emotionale Entwicklung sein, wenn er beiden, Mutter und Tochter, vermittelt, dass sie seine Sympathie und Unterstützung haben.

Er wird sich sofort um die schreiende **Lynn** kümmern, mit ihr kuscheln und dafür sorgen,

dass sie sich beruhigen kann. Dabei beteiligt er nach Möglichkeit die anderen Kinder: Sie sollen weiter im Kontakt mit dem Baby bleiben dürfen, solange sie interessiert sind und Lynn es verkräften kann.

Alex braucht Christians Unterstützung und Trost, um mit seinem Schmerz und der Kränkung fertigzuwerden, dass sein Freund scheinbar nicht für ihn erreichbar ist. Erst wenn dieses Bedürfnis nach Anteilnahme erfüllt ist, wird Alex für ein Gespräch über Handlungsalternativen offen sein.

Generell verhält sich Christian in seiner Arbeit als liebevoller, aber zurückhaltender Begleiter der Kinder. Die erste Position in der Liebe der Kinder haben die Eltern, sie sind das erste Rollenvorbild und ihre Auffassung vom Leben ist das Entscheidende. Sie werden in alle größeren, pädagogischen Entscheidungen in Bezug auf ihr Kind einbezogen; mit ihnen suchen Christian und seine Kolleginnen regelmäßig das Gespräch.

Die Begegnung von **Marco** und **Tim** mit ihren Müttern beim Abholen und auch beim Bringen beobachtet Christian schon seit einiger Zeit. Er sieht, wie viel Frustration und Stress auf beiden Seiten immer wieder entstehen, und wird dieses Problem in die nächste Teamsitzung einbringen. Die Kolleginnen werden darüber beraten, wie sie Marcos und Tims Mutter im Umgang mit ihren Söhnen unterstützen können. Die Leitung der Kita wird einfühlsame Gespräche mit jeder Mutter individuell führen. Möglicherweise sind beide Mütter in einer schwierigen Lebenssituation und brauchen Unterstützung. Oder sie wissen einfach nicht, dass ihre Söhne schon sehr verunsichert und ganz dringend auf Zuwendung und Stetigkeit angewiesen sind.

Die vollständige Handlung am Beispiel von Baby Lynns Weinen

Analysieren – welche Situation findet Christian vor?

Lynn signalisiert durch leises Weinen ein Unbehagen. Die 4-jährigen Kinder wollen sie offenbar durch die Rassel erfreuen und vom Weinen abbringen. Sie sind so eifrig, dass sie zu laut und heftig hantieren. Lynn schreit, sie scheint sich erschreckt zu haben und ist zu jung, um dieses Gefühl allein bewältigen zu können. Das wiederum erschreckt die hilfsbereiten Kinder, die nun ratlos sind. Sie haben zu wenig Erfahrung und brauchen die Unterstützung eines Erwachsenen.

Planen – welche weiteren Schritte muss Christian gehen?

Als erstes muss er Lynn beruhigen und dann erforschen, ob ihr anfängliches Unbehagen noch vorhanden ist. Sollte das der Fall sein, muss er nach möglichen Gründen suchen (kann trotz Müdigkeit nicht einschlafen, ein körperliches Unbehagen, Verdauungsprobleme, Langeweile). Gleichzeitig sollte er die drei Kinder beruhigen, mit ihnen über ihre guten Absichten sprechen und weitere Handlungsmöglichkeiten beratschlagen.

Durchführen – was genau macht Christian?

Weil er Lynns Bezugserzieher ist, kann er mit ihr Kontakt aufnehmen, ohne befürchten zu müssen, dass sie sich zusätzlich erschreckt. Er streichelt beruhigend mit dem Finger ihre Wangen und lächelt sie an. Dazu spricht er sanft und ruhig zu ihr. Falls sie weiter weint, nimmt er sie auf den Arm und wiegt sie sanft. Dann prüft er weitere Gründe der Beunruhigung (z. B. Aufstoßen provozieren, gewohntes Kuscheltier oder Spielzeug in ihr Sichtfeld bringen) und wartet dabei stets ihre Reaktion ab.

Gleichzeitig spricht er mit den anderen Kindern, macht damit sein Umgehen mit Lynn für sie erlebbar. Wenn sich Lynn wieder beruhigt hat, kann er mit den Kindern beratschlagen, sie über ihre Absichten sprechen lassen, sie in ihrem Engagement bestärken und ihr Erschrecken ernst nehmen. Gemeinsam können sie Vermutungen über den Grund für Lynns Schreien anstellen und Vorschläge für die Zukunft sammeln.

Reflektieren und Bewerten – wie deutet und wertet Christian aus?

Schon während der Handlung wird Christian stets die Angemessenheit seiner Schritte prüfen. Kann Lynn sich beruhigen? Wirkt auch ihre Mimik und Körperhaltung nach einer Weile entspannt? Er beobachtet alle beteiligten Kinder, vor allem im Hinblick auf ihre Zufriedenheit und ihr Engagement. Haben sie ihr Erschrecken auch verbal ausdrücken können? Bleiben sie dabei, zeigen sie im Gespräch ihr Interesse an der Lösung des Problems? Können sie zu Lynn Kontakt aufnehmen, sie anlächeln? Ist an der Mimik und Gestik der Kinder ablesbar, dass sie sich am Ende wieder anderen Dingen zuwenden können?

Dokumentieren und Präsentieren – wie hält Christian die Ergebnisse fest?

Anhand des Redebedürfnisses der Kinder wird Christian einschätzen können, ob diese Episode für sie ein einschneidendes Ereignis war. Er könnte sie dann mit den drei Kindern gemeinsam in deren Portfolio dokumentieren (Geschichte dazu schreiben oder malen).

Um sich mit den Kolleginnen über die sozialen Kompetenzen der Kindergruppe austauschen zu können, verfasst er einen kleinen Bericht für das Gruppentagebuch und als Material für die Teamsitzung.



Weitere Lernsituationen

Lernsituation 1

Drei 5-jährige Jungen sind in der Bauecke damit beschäftigt, die Spielzeuggarage aufzubauen. Dazu legen sie Straßen an; das ist deutlich an den aneinander gelegten flachen Bausteinen zu erkennen. Peter und Max haben dabei je ein kleines Spielzeugauto in der Hand, mit dem sie ab und zu Straßen ausprobieren. Plötzlich ruft Peter: „Das ist aber ungerecht! Gib die her!“ Es zeigt sich, dass Tom alle anderen kleinen Autos neben sich aufgereiht hat. Tom schüttelt stumm den Kopf.

Lernsituation 2

Im Morgenkreis erzählen verschiedene Kinder vom Wochenende. Auch Kristin (3 Jahre) erzählt: „... und dann waren wir im Zoo bei den Tigern.“ Es entsteht eine Pause und die Erzieherin nickt Kristin freundlich zu. Einige Kinder werden unruhig. „... Und dann habe ich den ... gestreichelt.“ Die Erzieherin, die weiß, dass im Zoo am Wochenende Ponyre-

iten für Kinder angeboten wird, fragt nach: „Und dann hast du ein Pony gestreichelt?“ „Ach nee“, sagt Kristin und bekommt ganz rote Wangen, „den Tiger!“ Einige der älteren Kinder kichern. „Hähö, den Tiger, das ist doch gelogen.“

Lernsituation 3

Der 3-jährige Peter nimmt die sozialpädagogische Assistentin an die Hand und geht mit ihr zum großen Fenster mit der niedrigen Bank davor. Nachdem sie ihm aufmunternd zugewinkt hat, klettert er hinauf, was ihn offensichtlich etwas Mühe kostet, weil er dabei sein Kuscheltier an sich drückt. Als er endlich oben sitzt, winkt er draußen einer Frau zu, die im Weggehen ebenfalls winkt und dabei einen Kinderwagen schiebt. Er ruft: „Tschüß, Mama, tschüß, kleine Lena“, und drückt sich noch lange die Nase an der Scheibe platt. Als er mit der Assistentin zum Frühstückstisch geht, schnieft er laut.

AUFGABE

Analysieren Sie die Lernsituationen nach folgenden Fragestellungen:

1. Welche Bedürfnisse und Gefühle zeigen die Kinder?
2. In welcher Phase ihrer emotionalen Entwicklung stehen sie? Welche Entwicklungsaufgabe haben sie gerade zu bewältigen?
3. Welche Unterstützung brauchen sie, um die Situation gut zu meistern?

Aufgaben zur Selbstreflexion

Die folgenden Aufgaben sollen Ihnen helfen, Ihre Gefühle in Bezug auf sich selbst als Kind und beim Umgang mit Kindern heute bewusst wahrzunehmen.

Das geheime Tagebuch

Führen Sie während eines Praktikums ein geheimes Tagebuch. Notieren Sie darin, was Ihnen zu Ihrer Kindheit und zu Ihren eigenen Gefühlen einfällt. Stellen Sie sich selbst Fragen und beantworten Sie diese. Sie können auch in der Gruppe gegenseitig Fragen stellen und diese beantworten. Fragen könnten z. B. sein: Habe ich mich heute geärgert? Wie habe ich reagiert? Kenne ich dieses Verhalten aus anderen Situationen? Kenne ich jemanden aus meiner Familie, der auch so reagiert?

Gefühls-ABC

Fertigen Sie in einer Gruppe ein Gefühls-ABC zum Thema Kindheit an. Finden Sie möglichst zu jedem Buchstaben mehrere Begriffe. Wenden Sie beim Sammeln die Brainstorming-Regeln an (= in der ersten Phase wird alles notiert, was gesagt wird. Es gibt keine Kommentare, keine Diskussion.). Diese Sammlung kann ein Gespräch über die eigenen Gefühle in der Arbeit mit Kindern einleiten. Sie kann vor und nach Praxisphasen eingesetzt werden.

Komplimente verschenken

Alle Mitglieder haben so viele kleine Zettel, wie Leute in der Gruppe sind. Damit zieht sich jeder zurück und schreibt auf jeden Zettel den

Namen eines Gruppenmitglieds und dazu ein Kompliment, eine gute Eigenschaft oder eine gute Tat in der jüngeren Vergangenheit. Die Zettel werden anschließend einmal gefaltet und dem angesprochenen Gruppenmitglied übergeben. Dann werden die Zettel entfaltet und nacheinander gewürdigt.

Blindes Vertrauen

Diese Übung kann in einem Raum, aber auch im Freien stattfinden. Jeweils zwei Gruppenmitglieder gehen gemeinsam spazieren. Die eine schließt die Augen und lässt sich von der Partnerin an der Hand führen. Die beiden sprechen nicht. Die blinde Partnerin horcht in sich hinein: Wie fühle ich mich in dieser Abhängigkeit? Kann ich vertrauen? Habe ich Sorge zu fallen oder mich zu stoßen? Kommen andere Gefühle zum Vorschein? Kommen Erinnerungen an früher in Dunkelheit erlebte Situationen auf?

Nach ca. 15 Minuten setzen sich die beiden an einen Ort, an dem sie sich ungestört fühlen, und die blinde Partnerin erzählt von ihren Gedanken und Gefühlen. Danach wird gewechselt.

Dieser blinde Spaziergang soll dazu dienen, die eigenen Gefühle ohne störende Einflüsse von außen wahrzunehmen. Erwachsene nehmen sich häufig viel zu wenig Zeit für die eigenen Gefühle und schlucken Frust und Ärger hinunter.



So ein Spaß!

Kinder unter 3 Jahren gehen auf andere Kinder nach Sympathie zu. Unabhängig vom Geschlecht entwickeln sich erste Freundschaften. Beim Nacktbaden interessieren sie sich sehr füreinander und entdecken auch körperliche Unterschiede. In diesem Alter können sie ihre Entdeckungen auch erstmals benennen, sie fragen nach den geschlechtlichen Unterschieden.

In dieser Zeit entdecken sie auch, dass es erlaubte und von Erwachsenen akzeptierte Wörter gibt und dass daneben eine Fäkal- und Vulgärsprache existiert. Dabei bemerken sie, dass sie Erwachsene allein durch ein Wort schockieren können. Für diesen Moment ist die Überlegenheit der „Großen“ verschwunden. Das ist eine grandiose Entdeckung, die die Kinder zur Wiederholung reizt.

AUFGABE

Sammeln Sie alle Begriffe, die Sie im Bereich von Sexualität kennen. Besprechen Sie mit Mitschülern, welche Wörter welche Gefühle bei Ihnen auslösen. Haben Sie Vorlieben und Abneigungen?

3.3 Einüben der Geschlechtsrolle

Im Elementaralter entwickeln die Kinder ein immer klareres Bewusstsein von sich als Junge oder Mädchen. Das Bedürfnis nach Rol-

lenspielen wächst, die Rollen werden nach Geschlecht zugewiesen. Die Vorbilder sind Erwachsene, Mutter und Vater, ebenso andere wichtige Personen, seien sie real oder aus den Medien. Die Phase der Rollenspiele kann lang und intensiv sein. Wichtig ist das Umsetzen der Beobachtungen, die die Kinder machen. Über das Nachspielen fühlen sie sich in das ein, was das Rollenvorbild tun muss. Sie probieren die Rolle aus und machen sich das Erwachsensein für die Zeit des Spiels zu eigen.

Diese Spiele können auch körperbetont sein. Mädchen wie Jungen erproben ihre Kräfte miteinander und haben viel Freude am **Austoben**. Dabei erfahren die Kinder ihre Stärke und ihren Stolz, aber auch ihre Verletzlichkeit. Sie lernen mithilfe ihrer verbesserten sprachlichen Ausdrucksfähigkeit ihre Gefühle genauer auszudrücken.

Die eigene Geschlechtsrolle wird jetzt bewusst übernommen und eingeübt. Zunächst an äußerlichen Kennzeichen (z. B. Kleidung) orientiert, erproben die Kinder, wie eine richtige Frau und ein richtiger Mann zu sein haben. Dabei spielt eine große Rolle, welche Geschlechtsrollenvorbilder sie in ihrer Umgebung erleben und wie die häusliche Arbeitsteilung funktioniert. Wenn tatsächlich die Mutter eher für das Kochen zuständig ist



Die eigenen Kräfte ausprobieren

und der Vater für kleinere Reparaturen, wird das Kind dies für typisch weiblich und typisch männlich halten.

Das Kind kann jetzt seine Liebe auch verbal mitteilen. Häufig gilt die besondere Zuneigung dem gegengeschlechtlichen Elternteil, was sich in dem Wunsch ausdrückt, Mama oder Papa heiraten zu wollen. Der gleichgeschlechtliche Elternteil ist plötzlich für das Kind ein mächtiger Rivale.

AUFGABE

Beobachten Sie die Kinder in Ihrer Praxisstelle: Welche Rollenspiele werden gespielt? Welche davon sind besonders beliebt? Welche Requisiten stehen dafür zur Verfügung? Können Sie Rollenverteilungen nach Geschlecht erkennen?

In diesem Alter stellen Kinder auch Fragen wie „Woher komme ich?“ oder „Wie bin ich auf die Welt gekommen?“. Sie sehen, dass es Babys gibt, und wissen, dass sie selbst einmal ein Baby waren. Sie kennen in der Regel auch Fotos von sich aus früheren Lebensphasen. Nun bekommt ihr Interesse an sich selbst einen neuen, anders gearteten Auftrieb. Schwangerschaft und Geburt sind ebenso interessant wie die Frage, wie ein Kind im Leib einer Mutter entsteht.



In die Rolle einer Prinzessin schlüpfen



Alles sehr interessant!

Gleichzeitig ist dies die Zeit der **Doktorspiele**, die Zeit des Forschens. Diese Spielphase kann sich auch aus den Rollenspielen entwickeln. Die Kinder möchten herausfinden, wie andere des gleichen und des anderen Geschlechts aussehen.

Eva, Moritz und Jana finden Doktorspiele immer wieder interessant. Dabei ist es für sie wichtig, sich zu dritt zurückzuziehen. Das verrät der Praktikantin Elena, dass die Kinder schon eine Vorstellung davon haben, dass der aufregende Zauber dieses Spiels nur in der Intimität der Kuschecke in ihrer kleinen Gruppe erhalten bleibt. Gleichzeitig ist Eva ganz bei sich, entspannt und offen, so dass sie Elena zum Mitmachen einlädt.

Auch die gemeinsamen Besuche der Toilette, wo etwa mehrere Kinder ein anderes beim Urinieren beobachten, dienen der Klärung von Fragen, befriedigen die Neugier. Die körperlichen Gemeinsamkeiten und die Unterschiede sind immer wieder interessant und eine Quelle von Spaß und Lust.

Ab dem Vorschulalter gibt es auch Phasen, in denen Mädchen und Jungen unter sich bleiben, sich gegenseitig geradezu ablehnen und mit dem anderen Geschlecht nichts zu tun haben wollen. Dieses „zickige“ oder „mackerige“ Verhalten ist für Erwachsene häufig lästig und unverständlich. Kinder beiderlei Geschlechts,

4.4 Projektarbeit

Ein weiteres didaktisch-methodisches Prinzip ist die Projektarbeit. Projekte sind über einen längeren Zeitraum verlaufende Untersuchungen eines Themas oder eines Themenbereichs.

In der Regel sind sie **ergebnisoffen**: In der Arbeit selbst entwickelt sich das mögliche Ergebnis. Das beinhaltet, dass es in der Projektarbeit vor allem auf den gemeinsamen Weg der Auseinandersetzung mit dem Themengebiet ankommt.

Da Projekte eine offene Form haben, die zur Mitgestaltung durch Kinder anregt, ist der Lerneffekt für die Kinder vielfältig:

- Sie erweitern durch die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema ihr Sachwissen.
- Sie vertiefen ihre sozialen Kompetenzen, da Projekte in der Regel Teamarbeiten sind, die allein nicht zu schaffen sind: zusammenarbeiten können, sich absprechen können, verlässlich sein, Kritik erfahren und angemessen geben können sind nur einige Aspekte des sozialen Lernzuwachses.

Der Projektverlauf lässt sich in vier Phasen einteilen:

Phase 1: Die Pädagogin wählt aus Lebenssituationen der Kinder Ereignisse oder Themen aus, die sich für ein Projekt eignen und für die weitere Entwicklung der Kinder wichtig sind. Anschließend wird die Realisierbarkeit unter den eigenen Bedingungen überprüft. Dabei helfen die Hinweise aus der didaktischen Analyse (s. Punkt 5.1). Eine Projektidee kann sich auch aus der direkten Nachfrage von Kindern ergeben, die dann als Thema mit den Kindern und der Pädagogin festgelegt wird.

Phase 2: Anschließend wird das Thema mit den Kindern besprochen. Gemeinsam wird überlegt, wie die Fragen und Wünsche der Kinder beantwortet werden können: Welche Aktivitäten sind notwendig? Wer kann von außen Informationen geben? Wo muss selbst nach Antwort gesucht werden? Jetzt kann sich ergeben, dass das Thema noch einmal unterteilt wird: Es ergeben sich Teilprojekte, die von mehreren Gruppen in der Kita bearbeitet werden, oder eine Gruppe unterteilt ihr Projekt in Abschnitte, weil es sonst zu umfangreich wird. In dieser Phase greifen alle Überlegungen zum Thema Partizipation von Kindern.

Phase 3: In der nun folgenden Durchführungsphase findet die Forschungsarbeit statt. Die Kinder begeben sich auf die Suche nach den vorher angefragten Antworten. Dabei wird versucht, mit vielfältigen Materialien und auf verschiedenen Wegen diese Antworten zu finden: Eine Exkursion kann ebenso helfen wie die intensive Auseinandersetzung mit einem Sachbuch oder das vorbereitete Interview mit einem Experten. Wichtig sind die Informationen aus erster Hand. Die Ergebnisse können mit Fotos, Video oder selbst gemalt oder gezeichnet festgehalten werden. In dieser Zeit muss sichergestellt sein, dass die zeitlichen und räumlichen Verhältnisse diese Projektarbeit unterstützen und nicht verhindern. Hier ist die strukturierende Vorarbeit der Pädagogin gefragt. Zugleich wird sie sich aber in dieser Phase auch als Lernende mit den Kindern erleben und muss für deren Ideen offen sein.

Phase 4: Ein Projekt sollte in allen Phasen dokumentiert werden: Wird der ganze Projektweg dokumentiert, ist dies für das laufende Projekt eine hilfreiche Orientierung. Außerdem lässt es sich abschließend gut anderen Beteiligten oder den Eltern, Besuchern oder anderen Gruppen in der Kita präsentieren. Diese Präsentation kann für die Öffentlichkeitsarbeit der Kita genutzt werden; ihre Vorbereitung hilft aber auch der gemeinsamen Reflexion der Arbeit.

- Das einzelne Kind erfährt eine Stärkung seines Selbstvertrauens und wird selbstbewusster; es konnte gemeinsam mit anderen eine „große Sache auf die Beine stellen“ und hat diese vor anderen (meist erfolgreich) präsentiert.
- Kinder eignen sich (handwerkliche) Techniken und Fertigkeiten an.

Merkmale der Projektarbeit

- Interessen der Kinder aufgreifen; daraus entstehen die meisten Projekte
- Lebensbezug; das Thema muss mit der Lebenswirklichkeit des Kindes zu tun haben und für das Kind erfahrbar, evtl. beobachtbar sein
- ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen ermöglichen
- Raum für entdeckendes und selbst handelndes Lernen bieten
- eine zunehmende Vertiefung in der Auseinandersetzung mit der Thematik ermöglichen (spiralförmiges Lernen)
- außenstehende Personen wie Eltern oder Menschen aus dem Umfeld der Kita mit einbeziehen
- offene Planung; die Kinder sollen sich aktiv an der Planung beteiligen und mit eigenen Ideen den Projektverlauf beeinflussen

Projekte bieten eine Plattform für unterschiedliche Kompetenzzuwächse und vielfältige Gelegenheiten, sich mit Interessantem auseinanderzusetzen. Vor allem schaffen sie aber einen Rahmen, in dem Kinder sich mit ihren Ideen einbringen und unterschiedlich ausprobieren können. Dies gelingt bereits bei kleineren Projekten, die nur wenige Aktivitäten umfassen und an denen nur ein Teil der Kinder beteiligt ist. Die Präsentation für die restliche Gruppe kann diese wiederum animieren, selbst aktiv zu werden.

AUFGABE

1. Welches Bild vom Kind liegt der Projektarbeit zugrunde?
2. Nennen Sie mehrere Unterschiede zwischen den Merkmalen eines gezielten Angebots und denen eines Projekts.
3. Welche Rolle muss die Pädagogin in der Projektarbeit übernehmen?
4. Entwickeln Sie eine eigene Projektidee aus den Begebenheiten Ihrer Praktikumsstelle heraus.
5. Schildern Sie mehrere mögliche Schwierigkeiten/Störungen, mit denen sich eine Praktikantin bei der Planung eines Projekts auseinandersetzen muss.
6. Beschreiben Sie, was Sie tun können, damit Kinder das Projekt aktiv mitgestalten können.
7. Welche Überlegungen müssen Sie anstellen, wenn Kinder während des Projekts aussteigen möchten?

4.5 Lernwerkstatt

„Die Kunst ist nicht,
die Hand am Kind zu haben,
sondern die Hand im richtigen Moment
wegzunehmen.“

(B. Bobath)

Unter einer Lernwerkstatt versteht man weniger einen bestimmten Raum – das zwar auch – als vielmehr ein Prinzip: Kinder haben innerhalb der Kindertagesstätte in vielfältiger Hinsicht die Möglichkeit, sich und ihr Wissen an Problemen auszuprobieren, die ihrem Alltag entstammen. Sie begegnen dabei Pädagogen, die neugierig sind und sich lustvoll auf die verschiedenen Gedankenwege der Kinder einlassen und mit ihnen zusammen forschen mögen.

Für die Kinder „ist das forschende Lernen – das Bilder benutzt, Geschichten erzählt, oft aus dem Zufall heraus entsteht, keine geraden Wege geht, von Gedanken zu Gedanken schweift, sich aus persönlichen Erfahrungen



Kapitel 4 Sozial-emotionale Entwicklung

1 Lernsituation

Christian arbeitet seit knapp drei Jahren in seinem Wunschberuf als Sozialassistent der Familiengruppe einer Kindertagesstätte. Noch immer gibt es Arbeitstage, nach denen er völlig erschöpft ist; so viele Erlebnisse und Eindrücke stürmen auf ihn ein, so unterschiedlich und stets reflektiert muss er handeln. Heute ist wieder so ein Tag. Das fängt schon morgens bei seiner Ankunft im Gruppenraum an. Die

3-jährige **Marina** springt vom Spieltisch auf, der Stuhl fällt polternd um. Sie stürzt sich in Christians Arme. „Oh Chrissi, ich hab dich ja so lieb!“, ruft sie und deckt ihn mit klebrigen Küssen ein. Ihre gleichaltrige Freundin sitzt noch am Tisch mit dem angefangenen Puzzle und schaut mit gerunzelter Stirn auf.

Britta, ein bis vor kurzem noch eher schüchternes und braves Mädchen, weigert

sich lautstark die Hausschuhe anzuziehen, bis die Mutter sichtbar entnervt aufgibt, Christian Hilfe suchend anblickt und sich mit einem „Na, dann eben nicht!“ verabschiedet.

Die 6 Monate alte **Lynn** weint in der Wiege vor sich hin, obwohl sie gerade gefüttert und frisch gewickelt wurde. Mehrere Kinder laufen zur Wiege und schütteln diverse Rasseln. Lynn hält kurz inne, um dann noch heftiger zu weinen. Erschrocken schauen die Kinder Christian an.

Alex kann beim Frühstück nicht neben seinem Freund sitzen, weil die Plätze links und rechts schon besetzt sind. Er rennt wütend und schreiend in den Waschraum.

Später beim Spielen draußen stolpert **Benjamin** über eine Schaufel, fällt der Länge nach hin und weint. Die fast 6-jährige **Tine** stellt ihn wieder auf die Beine und pustet sein Knie, bis er lächelt und weiterrennt.

Und so geht es weiter, ein Ereignis folgt auf das nächste – Katastrophen und Glücksmomente. Christian beobachtet genau, freut sich über kreative Lösungen und greift unterstützend ein, wenn die Situation es erfordert. Dann neigt sich der Tag seinem Ende zu. Die meisten Kinder sind schon abgeholt worden, nur drei Jungen spielen noch in der Bauecke. Dabei wirkt **Tim** unkonzentriert, er lässt schon seit einiger Zeit die Tür nicht aus den Augen. Als **Leons** Mutter kommt, springt ihr Sohn ihr strahlend entgegen und schmiegt sich an sie:

„Guck mal, was wir machen!“ Er zieht sie zur Bauecke und zeigt dort auf eine lange Mauer. Nachdem die Mutter die Mauer genügend bewundert hat, verabschieden sich die beiden und winken Christian noch einmal fröhlich zu. Als kurz danach **Marcos** Mutter kommt und nach ihrem Sohn ruft, scheint es so, als hätte der sie nicht bemerkt. Er baut zunächst weiter, kommt dann doch und geht schließlich hinter seiner Mutter zur Tür hinaus. Als am Ende dann Tims Mutter angehetzt kommt, schluchzt er auf, rennt auf sie zu und klammert sich an sie. Sie befreit sich aus seinen Armen. „Also wirklich Tim! Bist heute wieder mal besonders erwachsen, oder was?“, sagt sie und schaut noch einmal kurz zu Christian, ehe beide schnell verschwinden.

AUFGABE

Bearbeiten Sie die Lernsituation.

1. Analyse

- Nennen und beschreiben Sie, was Sie beim Lesen über die Kinder erfahren.
- Beschreiben Sie, welche Kontakte es zwischen den einzelnen Personen gibt und wie sie sich dabei verhalten.

2 Ziele formulieren

- Was muss Christian über die Kinder in der Gruppe wissen, um angemessen handeln zu können?
- Welche Ziele kann er sich setzen, um die emotionale und soziale Entwicklung der Kinder günstig zu beeinflussen?